

Sonderdruck aus:

# EMDER JAHRBUCH

für historische  
Landeskunde Ostfrieslands

„Für alle Zeit...“ –  
Die Gefallenengedenkstätte der Stadt Leer  
in der Krypta auf dem Kirchhof Westerende

*Von Paul Weßels*

**BAND 101 (2021)**

Ostfriesische Landschaft  
Aurich

# „Für alle Zeit...“ – Die Gefallenengedenkstätte der Stadt Leer in der Krypta auf dem Kirchhof Westerende

Von Paul Weßels



Die spätromanische Krypta auf dem reformierten Kirchhof Westerende in Leer gilt als Erinnerungsort für den Beginn der Christianisierung Ostfrieslands durch den Missionar Liudger im 8. Jahrhundert. Es handelt sich um die einzige Unterkirche in Ostfriesland, und in ihren besonderen Bauformen ist sie auch im deutschen Nordwesten einzigartig. Seit Ende der 1950er Jahre befindet sich hier eine kommunale Gedenkstätte der Stadt Leer für die Gefallenen der beiden Weltkriege und die jüdischen Opfer der Konzentrationslager. Der Spruch an der Rückwand der 1958 neu errichteten Eingangshalle lautet: „Hier gedenken die Bürger von Leer der Opfer beider Weltkriege 1914-1918 1939-1945“. Nach 60 Jahren hat die Stadt Leer 2019 die Pacht für diese Gedenkstätte nicht verlängert. Derzeit befindet sich das Gebäude in einem maroden Zustand.<sup>1</sup> Umso wichtiger erscheint es, ins Gedächtnis zu rufen, wie es zur Umwidmung dieses sakralen und historisch so bedeutsamen Orts zu einer kommunalen Gedächtnisstätte für Gefallene kam und wie diese ausgestaltet wurde.

Abb. 1: Eingangsturm der Krypta mit der Widmung der Stadt Leer für die Gefallenen der beiden Weltkriege (Foto: Stefan Krabath, NihK Wilhelmshaven)

1 „Die Krypta am Westerender Friedhof verfällt“, Ostfriesen Zeitung vom 28.11.2020.

*Diskussion um einen Gedenkstättenort in Leer für die  
Gefallenen des Zweiten Weltkriegs*

Der von Deutschland verschuldete Zweite Weltkrieg hatte insgesamt wohl etwa 80 Millionen Menschen das Leben gekostet. In Deutschland gab es etwa acht Millionen Tote, darunter mehr als fünf Millionen Soldaten. Schon nachdem der Erste Weltkrieg verloren war, entwickelte sich das Gefallenengedenken nur sehr zögerlich, und das galt erst recht nach dem schuldbeladenen Ende des Zweiten Weltkriegs. Erst zu Beginn der 1950er Jahre begann man auch in Ostfriesland, der Toten des letzten Krieges zu gedenken. Hier gab es weit mehr als 400 Gedenkorte für die Kriegstoten des Ersten Weltkriegs, und nach 1945 wurden häufig diese alten, in ihrer Symbol- und Formensprache mitunter gewaltverherrlichenden und militaristisch-antidemokratisch wirkenden Denkmäler einfach weiterverwendet, indem man sie um Tafeln mit den Namen der Gefallenen des Zweiten Weltkriegs ergänzte. Darin drückte sich vielleicht auch eine gewisse Hilf- und Gedankenlosigkeit aus, zugleich zeigt dieses Vorgehen aber auch eine ungenügende Distanzierung vom Nationalsozialismus mit seinen Gräueltaten und von den Verbrechen, die auch Teile der Wehrmacht in diesem Krieg begangen haben. Nur langsam nahm man auch in Ostfriesland stärker Abstand von der nationalistischen Heroisierung des Gefallenentodes. Das erforderte auch eine neue Symbolsprache und neue Gedenkorte, die sich von der Gedenktradition des Ersten Weltkriegs lösten.<sup>2</sup>

In Leer war es unstrittig, dass man eine Gedenkstätte für die Gefallenen benötigte, und aus heutiger Sicht scheint es erstaunlich, wie breit und öffentlich diese Frage von vornherein diskutiert wurde. Ende Juli 1953 trat in Leer ein geladenes „Kuratorium für die Errichtung einer Toten-Gedenkstätte des zweiten Weltkriegs“ zu seiner ersten Sitzung zusammen, um über die Einrichtung einer Gedenkstätte für die Gefallenen („Opfer“) des Zweiten Weltkriegs zu beraten. Auf Einladung von Bürgermeister Hermann Uebel trafen sich im kleinen Saal des Rathauses 22 Vertreter der Kriegsofferverbände, des Verbandes Deutscher Soldaten, der Landsmannschaften, Kirchen, Heimkehrer und der Kriegsgräberfürsorge. Anwesend waren auch Vertreter des Heimatvereins, Architekten, Regierungsbaurat Dietrich Müller-Stüler, Stadtdirektor Dr. Hermann Bakker und Stadtbaurat Karl Bruns.<sup>3</sup>

Offen war in der Diskussion des Kuratoriums zunächst, welcher Ort in der Stadt für die Gedenkstätte in Frage kommen sollte. Als mögliche Standorte wurden der Platz der Lutherkirche in der Königstraße, der Inselgarten auf der anderen Seite des Hafens, der Julianenpark oder eine Erweiterung des Ehrenmals für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs an der Heisfelder Straße diskutiert. Dieses kunsthistorisch bedeutende Denkmal war nach einem Architektenwettbewerb von den Gebrütern Krüger aus Charlottenburg entworfen und am Totensonntag 1926 eingeweiht worden.<sup>4</sup> Dieser Ort, für den sich auch öffentlich ausgesprochen wurde,

2 Paul Weßels, „Vergiss mein Volk die teuren Toten nicht.“ Gefallenengedenken und Gefallenendenkmäler in Ostfriesland nach dem Ersten Weltkrieg, in: Michael Hermann / Paul Weßels (Hrsg.), Ostfriesland im Ersten Weltkrieg, Aurich 2014, S. 351-446, hier S. 444-446.

3 Ostfriesische Rundschau vom 31.07.1953, in: Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Aurich (im Folgenden: NLA AU), Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

4 Vgl. dazu Weßels, S. 423-428. Die Einschätzung Bakkers, die Gedenkstätte der Gebrüder Krüger sei „auch kein besonders seltenes oder überragendes Bauwerk, das als besondere



Abb. 2: Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs an der Heisfelder Straße in Leer, entworfen von den Gebrüdern Krüger und eingeweiht 1926 (Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft, Aurich)

bot sich nach Meinung einiger Kuratoriumsmitglieder an, „um aller Toten aller Kriege in würdiger Form zu gedenken“. Dann würde man es sich auch ersparen, „für jeden der beiden Weltkriege ein besonderes Ehrenmal“ zu schaffen.<sup>5</sup> Aber die politischen Verantwortlichen der Stadt plädierten von Beginn an dafür, die alte Krypta am reformierten Friedhof, „die dem Verfall nahe“ wäre, als Gedenkort auszugestalten und dort „die Namen der Toten in einem Buch für alle Zeit“ festzuhalten.

Zur Diskussion der Vorschläge wurde eine Kommission aus den Mitgliedern des „Kuratoriums“ gebildet, bestehend aus Bürgermeister Hermann Uebel,<sup>6</sup> Stadtdirektor Dr. Hermann Bakker,<sup>7</sup> Stadtbaurat Karl Bruns, Pastor Gerrit Herlyn,<sup>8</sup>

---

Sehenswürdigkeit der Stadt Leer gelten könnte; Bauten dieser Art stehen in vielen deutschen Städten“ (Ostfriesische Rundschau vom 06.08.1954), ist sicherlich falsch und wohl eher aus dem Argumentationszusammenhang zu erklären.

- 5 Dieser Vorschlag schien auch eine breitere öffentliche Akzeptanz zu finden: „Nach vielen Verlautbarungen wird auch in Bevölkerungskreisen dieser Platz, trotz seines regen Verkehrs, als brauchbar erachtet“, hieß es in einem Artikel der Ostfriesischen Rundschau vom 31.07.1953. Später hieß es auch, „man könne nicht für jeden Krieg ein besonderes Ehrenmal bauen, man könne nicht später an mehreren Ehrenmalen Kundgebungen veranstalten“ (Ostfriesische Rundschau vom 19.08.1954, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1).
- 6 Zu Bürgermeister Uebel (1950-1964) vgl. Menna H e n s m a n n (Hrsg.), Dokumentation „Leer 1933 – 1945“, Weener 2001, S. 574-577.
- 7 Hermann Bakker war von 1948 bis 1969 Stadtdirektor von Leer, vgl. Günther R o b r a , [Art.] Hermann Bakker, in: Martin T i e l k e (Hrsg.), Biographisches Lexikon für Ostfriesland (im Folgenden: BLO), Bd. 2, Aurich 1997, S. 27-30.
- 8 Zu Pastor Herlyn vgl. Jürgen S t e r n s d o r f f , Gerrit Herlyn zwischen Kreuz und Hakenkreuz, Marburg 2015.

Gartenbauarchitekt Ernst Pagels,<sup>9</sup> Kaufmann Josefhermann Höcker,<sup>10</sup> Herrn Schmits,<sup>11</sup> Karl Conrads für den Verband der Kriegsbeschädigten,<sup>12</sup> Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands e. V. und Herrn Wessels<sup>13</sup> für den Verband Deutscher Soldaten. Aus Aurich war Regierungsbaurat Dietrich Müller-Stüler<sup>14</sup> von vornherein in die Diskussionen mit einbezogen worden, und es scheint, als wäre der Vorschlag zur Umwidmung der Krypta zuallererst von ihm ausgegangen.<sup>15</sup> Müller-Stüler war als Architekt vor dem Zweiten Weltkrieg Regierungsbaumeister in Berlin und Brandenburg gewesen und 1946 nach Ostfriesland gekommen, woher die Familie seiner Mutter stammte. Als Oberregierungs- und Baurat war er seit 1953 im Regierungspräsidium in Aurich u.a. verantwortlich für die Betreuung von Sakralbauten.

Etwas mehr als ein Jahr später präsentierte Regierungsbaurat Müller-Stüler die Ergebnisse und Überlegungen der Kommission. Man hätte alle Standort-Möglichkeiten in der Stadt „durch ausführliche Besichtigungen an Ort und Stelle“ in Betracht gezogen. Weder der Platz mit dem Denkmal für die Gefallenen des Kriegs 1870/71 noch ein Platz am Wasser an der Georgstraße, der Julianenpark oder das Gefallenendenkmal an der Heisfelder Straße würden sich letztendlich für das Gedenken der Gefallenen des letzten Krieges eignen. Letzteres sei ein „abgeschlossenes Ganzes“ und böte deshalb keine Möglichkeit zur Umgestaltung. Bei der Anbringung der vielen Namen auf Steintafeln würde sich eher ein „Teppich unendlich vieler Namen ergeben“. Besser wäre die Verzeichnung der Namen der Gefallenen „in einem kostbaren Buch [...] und dazu müsste ein geschlossener Raum kommen“.<sup>16</sup> Auch hier lief die Argumentation also auf die Krypta als Gedenkstätte hinaus. Diese böte sich als „einzigartige Schöpfung“ an, wo sich eine „weihevollte Stimmung“ schaffen ließe.

Als weitere Vorzüge dieser Idee wurden die Jahrhunderte alte Bedeutung des Gebäudes, die ruhige Umgebung mit schönem Baumbestand und das Umfeld mit der charakteristischen Baustruktur der Altstadt angeführt. Außerdem betonte man die architektonischen Möglichkeiten der Ausgestaltung des 16 mal 9 Meter großen Raums mit seinen zwei Schiffen und sechs Tonnen- bzw. Kreuzgewölben. In der Apsis ließe sich ein Steinpult mit einem Buch und den Namen der Gefallenen errichten. Fenster mit geeigneten Lichtschächten würden dem Inneren mit Ruhebänken an den Wänden eine weihevollte Stimmung verleihen. Der Hügel über der Krypta könnte als Versammlungsstätte mit einbezogen werden, und der Ausgang zum Hügel könnte mit dem Abgang zur Krypta architektonisch verbunden werden.

9 Zu Ernst Pagels vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst\\_Pagels](https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Pagels) [Abruf am 08.12.2020].

10 Josefhermann Höcker, 1902-1977, Kaufmann in Leer und Vorsitzender des Heimatvereins Leer von 1953 bis 1977. Vgl. Albert Wehner, Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Vereins für Heimatschutz und Heimatgeschichte Leer/Ostfriesland, 1909-1984, Leer 1984, S. 55.

11 Vielleicht Sattlermeister Eugen Schmitz, Harderwykensteg 10, in Leer. Vgl. Adreßbuch des Kreises Leer/Ostfriesland nach amtlichen Unterlagen, Köln 1952-1953, S. 58.

12 Der Verband der Kriegsbeschädigten wurde im Oktober 1949 durch Karl Conrads gegründet und expandierte danach sehr stark. Im September 1954 hatte er fast 1.000 Mitglieder, darunter auch viele Vertriebene. Vgl. <https://www.vdk.de/kv-leer-aschendorf/ID175065?dscc=ok>, [Abruf am 28.12.2020]. Vgl. zu Conrads auch NLA AU, Rep. 17/4, Nr. 1566, Lehrpersonalakte: Conrads, Karl, geb. 25.01.1914, Emden.

13 Nicht zu identifizieren.

14 Robert Noah, [Art.] Dietrich Müller-Stüler, in: BLO, Bd. 1, Aurich 1993, S. 264-265.

15 Ostfriesische Rundschau vom 31.07.1953, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

16 Ostfriesische Rundschau vom 06.08.1954, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

Kritiker führten an, dass es an der Krypta an Platz für größere Versammlungen mangle, und Pastor Eden kritisierte den Vorschlag, weil er die Randlage im Westen der Stadt als Nachteil ansah. Vor allem aber befürchtete er die „Säkularisierung“ eines kirchlichen Gebäudes.<sup>17</sup> Für Stadtdirektor Bakker drückte sich in der Wahl dieses Ortes die „Ehrfurcht vor der Geschichte unserer Stadt“ aus. Durch die Umgestaltung der Unterkirche könne ein „stillere, heiliger Raum zur Besinnung gewonnen werden, der auch den 7.000 Flüchtlingen der Stadt einen Ersatz für den Verlust ihrer heimatlichen Friedhöfe geben könne“.<sup>18</sup> Bürgermeister Uebel veranschlagte die erforderlichen Mittel für die Umgestaltung auf 40.000 DM und betonte, dass zwar die letzte Entscheidung in dieser Frage beim Rat der Stadt läge, wünschte sich aber für die „Verwirklichung eine große Basis und möglichst Einstimmigkeit“ in der Bevölkerung. Die Kosten für die Gedenkstätte sollten teilweise über Spenden abgedeckt werden, ein Spendenkonto bei der Stadtkasse wurde dafür eingerichtet. Aber auch die Stadt Leer würde, wie „Bürgermeister Uebel versicherte, ihr Scherlein für das Ehrenmal leisten“.<sup>19</sup>

Wohl auch um eine möglichst breite Basis für das Projekt zu schaffen, veröffentlichte Hermann Bakker unter der Überschrift „Die Ehrung unserer Toten“ zwei Wochen später eine ausführliche Stellungnahme zu der Suche nach einem geeigneten Gedenkort.<sup>20</sup> Er formulierte in seinem Artikel aber auch eine neue politische Intention, die sich deutlich vom üblichen Gefallenengedenken unterschied. Das zu errichtende Ehrenmal sollte

„für lange Zeit weit über unsere Generation hinaus den tiefsten unausgesprochenen Wunsch innerlicher Menschen [erfüllen, ...] die sich nach einer Stätte innerer Besinnung und geistiger Einkehr sehnen.“ Der Zweite Weltkrieg hätte „in viel stärkerem Maße als der erste die furchtbare Sinnlosigkeit in schrecklichen Erlebnissen klargemacht. Auch nach dem ersten Weltkrieg ging der Sehnsuchtschrei durch viele Völker: ‚Nie wieder Krieg!‘, nach diesem mörderischen Erleben, nach den furchtbarsten Geschehnissen unserer Geschichte sind die meisten Menschen still geworden und neben Sehnsucht nach Frieden und Ruhe zittert in vieler Menschen Herz die Furcht vor neuen Wahnsinns-taten. Wir setzen nicht den Toten allein ein Denkmal, wir ehren nicht nur ihr Opfer, wir gedenken nicht nur der Verschollenen und Vermißten, sondern wir

17 Pastor Herlyn teilte diese Befürchtung dagegen nicht und nahm dazu auch später noch einmal Stellung: „Es sind von kirchlicher Seite Bedenken geäußert worden, ob damit nicht ein ursprünglich kirchlicher Raum verweltlicht und in seiner eigentlichen Bestimmung verfälscht würde. [...] Gewiß liegt hier eine Gefahr, aber diese Gefahr hängt nicht an dem Ort, sondern an dem was aus diesem Ort gemacht wird und was an ihm gesprochen wird. Wir Reformierten haben ja immer den Satz vertreten, daß nicht der Ort die Kirche macht, sondern das Wort Gottes“. Zeitungsbeilage „Dies und das“, in: NLA AU, Rep. 17/2 acc. 2019/5 Nr. 5/1.

18 Ostfriesische Rundschau vom 06.08.1954, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1. Auch Hermann Bakker griff zwei Wochen später in seinem öffentlichen Plädoyer für die Krypta als Gedächtnisort das Thema der Einbeziehung der in Leer lebenden Flüchtlinge und Vertriebenen wieder auf: „Und vergessen wir eines nicht: Diese Stätte ist dann nicht nur ein Ehrenmal der Toten dieses Krieges und Mahnmal für die Lebenden, sie ist auch Stätte der Erinnerung an alle Toten, deren Gräber fern im Osten verkommen. Hierher kann jeder gehen, der die Heimat und Gräber verlor, Zwiesprache zu halten im geheiligten Raume. Eine solche Stätte zu schaffen sind wir schuldig allen, die in unserer Stadt eine neue Heimat fanden.“ Ostfriesische Rundschau vom 19.08.1954, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

19 Ostfriesische Rundschau vom 06.08.1954, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

20 Ostfriesische Rundschau vom 19.08.1954, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.



Abb. 3: Ansicht des ref. Kirchhofs Leer Westerende von Westen in den 1860er Jahren, Aquarell von Gottlieb Kistenmacher (Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft, Aurich)



Abb. 4: Ansicht der ref. Kirche Leer auf dem Kirchhof Westerende 1645, kol. Kupferstich von Egbert Haubois (1606/1610-1653) (Groninger Archiven, Nr. 1536-6679)

mahnen alle Lebenden, wachsam zu sein, daß solches nicht wieder geschehe. Wir wollen bauen nicht nur ein Denkmal, nicht nur ein Ehrenmal, sondern ein ernstes Mahnmal für alle. Das ist wohl eine besondere Aufgabe unserer Generation. Wenn aber die innere Einstellung sich geändert hat, dann muss sie auch aus dieser neuen Empfindung zum Ausdruck gebracht werden. Wir könnten diesem Empfinden und Wollen vieler Menschen nicht gerecht werden, wenn wir das Ehrenmal an der Heisfelder Straße irgendwie ausgestalten würden, denn dann würden wir das Empfinden der früheren Generation verletzen.“

Der Gedanke, in der Krypta ein öffentliches Mahnmal gegen den Krieg einzurichten, gibt der Diskussion eine neue Wendung. Mit dem Schlagwort „Nie wieder Krieg!“ schlossen sich die Befürworter dieser Planungen politisch an die pazifistische Bewegung der 1950er Jahre in Deutschland an, die besonders von der SPD unterstützt wurde.<sup>21</sup>

Als Ergebnis dieser umfassenden und öffentlichen Diskussion beschloss der Rat der Stadt Leer in seiner Sitzung vom 15. Dezember 1954, die Krypta auf dem alten Kirchhof Westerende zu einer „würdigen Gedächtnisstätte“ auszugestalten.

21 Ostfriesische Rundschau vom 19.08.1954, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

Damit hatte die Stadt, wie Stadtbaurat Karl Bruns schrieb, „die Verpflichtung auf sich genommen, zukünftig die Pflege dieser früh-christlichen Krypta zu übernehmen.“<sup>22</sup>

### *Die Krypta als sakraler Ort und Grabkeller*

Die Krypta auf dem reformierten Kirchhof Westerende in Leer hatte Ende April 1945 beim Angriff auf Leer einen Bombentreffer erhalten und bedurfte dringend einer Sanierung.<sup>23</sup> Die Unterkirche ist der Überrest des früheren Kirchengebäudes, das ursprünglich um 1190 errichtet worden war und seitdem etliche Erweiterungen erlebt hatte.<sup>24</sup> Die mittelalterliche Oberkirche und der östliche Teil der Krypta wurden vermutlich 1787 abgebrochen, nachdem am 15. Juli 1787 die erste Predigt im neuen Gotteshaus an der Kirchstraße gehalten worden war.<sup>25</sup>

Diese Oberkirche war ursprünglich ein schlichter Saalbau mit drei Fensterachsen und mit einem für die Region einzigartigen, auch nach außen tretenden zweiapsidalen Ostabschluss. Die Unterkirche entsprach der Oberkirche in ihren Abmessungen und reichte ursprünglich wohl ca. sieben Meter weiter nach Westen, so dass der heute im Südwesten der Krypta liegende Treppenzugang ursprünglich einen mittigen Zugang zur Unterkirche bot.<sup>26</sup> Die Oberkirche wurde im 15. Jahrhundert um eine mehreckige gotische Choranlage erweitert, deren Dachfirst den First des hochmittelalterlichen Kirchenschiffs überragte.<sup>27</sup> Das Gebäude hatte im Spätmittelalter vermutlich eine Länge von ca. 42,9 m und eine Breite von ca. 12,6 m und ragte damit um etwa zehn Meter über die ältere Unterkirche hinaus.<sup>28</sup>

Der nach dem Abriss 1787 erhalten gebliebene östliche Teil der Unterkirche mit dem ursprünglichen Treppenzugang im Südwesten besteht bis heute aus zwei parallel verlaufenden dreijochigen Schiffen mit Tonnen- bzw. Kreuzgewölben, die im Osten mit zwei Konchen abgeschlossen wurden.<sup>29</sup> Nach der Reformation

22 Schreiben von Stadtbaurat Karl Bruns, Stadt Leer vom 20.09.1955 an den Landeskonservator, Hannover, NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

23 Zeitungsartikel, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

24 Zur Geschichte der Krypta, des früheren Kirchengebäudes und des Kirchhofs vgl. Rudolf Wesenberg, Baugeschichtliche Untersuchungen an der Krypta auf dem reformierten Friedhof in Leer, in: Die Krypta auf dem reformierten Friedhof in Leer, Hildesheim 1959, S. 1-18; Werner Haarnagel, Bericht von der Grabung in der Krypta von Leer, in: Die Krypta auf dem reformierten Friedhof in Leer, Hildesheim 1959, S. 19-36; Hermann Haiduck, Neue Untersuchungen an der Krypta und auf dem reformierten Friedhof in Leer, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Bildende Kunst und Vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 67, 1987, S. 11-32; Heiko Suhr, Der reformierte Friedhof in Leer, in: Bartholomeus A. M. Ramakers, Memento Mori. Sterben und Begraben in einem ruralen Grenzgebiet, Groningen 2018, S. 79-105; ders., Einem der ältesten Sakralbauten Ostfrieslands droht der Verfall. Die Krypta und der reformierte Kirchhof Westerende in Leer, in: <https://ostfrhist.hypotheses.org/90> [Abruf am 04.12.2020].

25 Petrus Westermann, Chronik der reformierten Kirchengemeinde in Leer, Leer 1918 [Manuskript, übertragen von Günther Robra], S. 182.

26 Haiduck, S. 22-23.

27 Wesenberg, S. 17. Der identische Text wurde zum ersten Mal veröffentlicht in: Niedersächsische Denkmalpflege, Bd. 2, 1957, S. 56-73. Alle Textverweise zu Wesenberg beziehen sich hier auf die Ausgabe von 1959.

28 Freundl. Auskunft Jacques Thorin, Leer.

29 Um 1260 wurden zwei Joche auf der Nordseite durch auf selbständig gegründeten Pfeilern

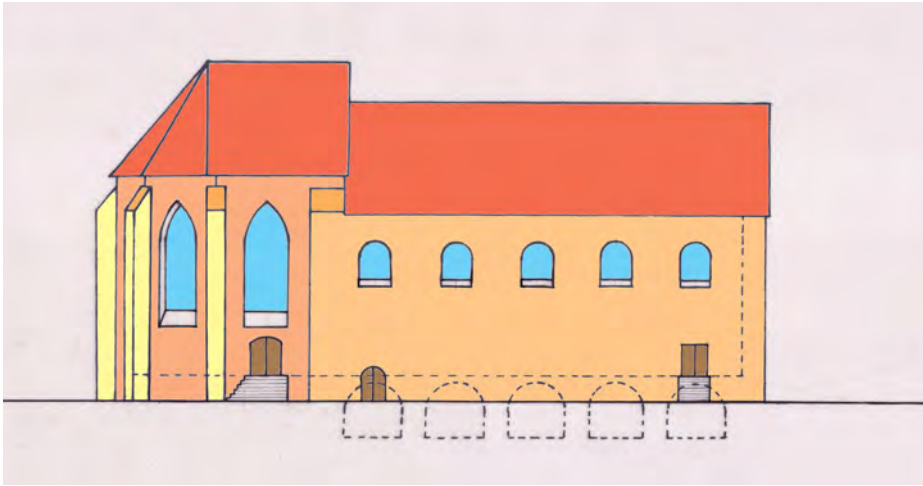


Abb. 5: Rekonstruierte Nordansicht der reformierten Kirche auf dem Westerende, Leer, vor 1787 (Zeichnung Jacques Thorin, Leer)

wurde das Gebäude Gotteshaus der reformierten Kirchengemeinde von Leer, und die Unterkirche, in deren Boden schon im Mittelalter Bestattungen vorgenommen worden waren, wurde zum Grabkeller umgewidmet. Der Chor und die Unterkirche, die mit ihrem Stifteraltar ihre rituelle Funktion verloren hatten, dienten für die Bestattung vor allem der örtlichen Adeligen, Amts- und Würdenträger<sup>30</sup> und zeitweise gegen Ende des 16. Jahrhunderts auch der vor religiöser Verfolgung geflohenen niederländischen Adeligen.<sup>31</sup> Ein zweiter Treppenabgang mit Zugang zur Krypta im Nordosten war wohl für diesen Zweck angelegt worden.<sup>32</sup> Eines der Kellergewölbe im südlichen Teil war für die Bestattung der Prediger vorgesehen, doch verblieb die mittlerweile zum Grabkeller gewordene Krypta nur zum Teil im Besitz der Kirchengemeinde. 1766 erwarb Onko von Rehden für 150 Reichstaler einen etwa zehn m langen und fünf m breiten Teil mit je einem Fenster in der Nord- und Südmauer, der später zum Gut Bollinghausen in Heisfelde gehörte.<sup>33</sup> Im gleichen Jahr kaufte ein Bürger de Bruin eine zweite Gruft in gleicher Länge und mit einer Breite von etwa drei Metern für 70 Reichstaler.<sup>34</sup> Direkt

ruhende, treppenförmig profilierte Kreuzbandgewölbe ersetzt. Vgl. Wesenberg, S. 4-6.

30 Z.B. Johannes Lenghen, Schreiber auf Leerort, begraben 1545; Hans Feldmann, Hauptmann zu Leerorth, begraben 1584; Hermann Brawe, Drost auf Leerort, begraben 1582; Willem von Moers, begraben 1583. Vgl. Wessel Onken, Aus Leers Vergangenheit (Chronik des Fleckens Leer), bearbeitet und mit einigen erläuternden Anmerkungen versehen von N. A. Blankman, Leer 1885/6 [Manuskript, übertragen von Helga Loeser], S. 65-70.

31 Z.B. Bauke Galema 1573, Zieloke Eijssinga 1573, Derk Coenders van Helpen 1584, Regnerus Alberda 1589 (vgl. Onken, S. 63-64). Nach dem Abbruch der Kirche wurden mehrere Grabsteine aus den Jahren 1514 bis 1661 aus dem Chor auf den Kirchhof verlegt. Zwei davon aus dem Jahr 1582, sowie zwei weitere von 1589 und 1617 platzierte man auf dem Grabkeller (vgl. Onken, S. 68). Einige der Figurengrabsteine wurden 1925 an der Ostseite der Krypta aufgestellt. Vgl. Günther Robra, Die Krypta St. Liudger auf dem alten reformierten Friedhof zu Leer Ostfriesland, [Faltblatt, um 1960].

32 Wesenberg, S. 9.

33 Westermann, S. 320-321, „reichend bis unter den Kirchenstuhl der Ältesten“.

34 Westermann, S. 321, „reichend beinahe bis unter die zweite Krone“. Vermutlich ist dies

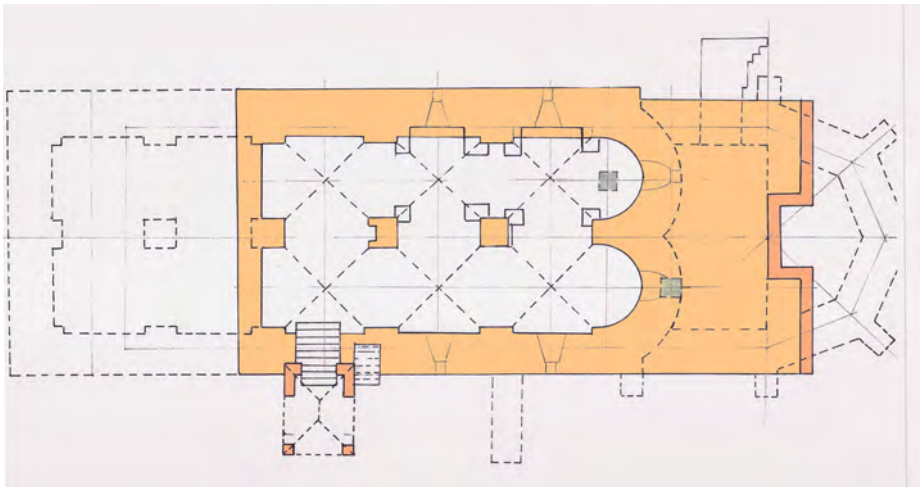


Abb. 6: Lageplan der Krypta im Grundriss der reformierten Kirche auf dem Westerende, Leer, vor 1787 (Zeichnung Jacques Thorin, Leer)

daran anschließend wurde Hermannus Rösingh für 50 Reichstaler eine Gruft an der Nordwand in der Länge von knapp vier Metern verkauft – mit dem Recht, ein Fenster anbringen zu lassen.<sup>35</sup> Diese Grabkammer, die im Türbogen durch einen Schlussstein mit den Initialen „MR“ und der römischen Jahreszahl 1767 gekennzeichnet war, ging später in den Besitz der Familie Schelten über.<sup>36</sup>

Der südliche Eingangsbereich der Krypta, der mit einem Umfang von ca. 5 mal 6 m noch im Kirchenbesitz verblieben war, wurde vom Kirchenrat 1890 als Leichenhalle instandgesetzt. Bei ansteckenden Krankheiten sollte die Leiche hier in einem abgesonderten Raum aufbewahrt werden. Dafür ist der Keller aber offensichtlich niemals benutzt worden.<sup>37</sup> Das gehobene Leeraner Bürgertum übernahm also im Laufe der Zeit die Gruften und Grabkeller für das eigene Ahnengedächtnis in Privatbesitz. Das ist sicher einer der wesentlichen Gründe dafür gewesen, dass der östliche Bereich der Unterkirche erhalten blieb, als 1787 die Oberkirche und der westliche Teil der Unterkirche abgerissen wurden. Bis auf den heutigen Tag beherbergt die Krypta die private Gruft der Familie Löling.

### *Ausräumung und archäologische Erforschung der Krypta*

Voraussetzung für die Einrichtung des Gedenkortes in der historischen Unterkirche waren die Sicherung des Gebäudes und die sachgemäße bauhistorische Erforschung der Krypta. Damit wurde auf Veranlassung des niedersächsischen

---

die spätere Gruft Löling.

35 Westermann, S. 321. Vgl. zu den privaten Grüften auch Westermann, S. 331-332.

36 Superintendent Bernhard August Schelten (1762-1812) hatte Upka Talea Rösingh geheiratet. Schelten wurde 1812 als letzter Prediger der Gemeinde im Grabkeller beigesetzt (Westermann, S. 349-350; Bernhard August Schelten. Stifter des historischen Rathauses in Leer, Leer [Faltblatt] 2017).

37 Westermann, S. 333.



Abb. 7: Innenansicht der Krypta der ref. Kirche Leer am Westerende während der Ausgrabung 1956 (Foto: Gesie Wetzig, Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft, Aurich)

Landeskonservators Prof. Dr. Oskar Karpa<sup>38</sup> sein Assistent Dr. Rudolf Wesenberg aus Hannover beauftragt.<sup>39</sup> Für die veranschlagten Kosten von etwa 50.000 bis 60.000 DM für die Erforschung und Wiederherstellung suchte man erfolgreich die Unterstützung der Bezirksregierung, des Landes Niedersachsen und der Ostfriesischen Landschaft.<sup>40</sup>

Die Untersuchungen wurden von Wesenberg im Laufe des Jahres 1955 vorgenommen. Zu diesem Zeitpunkt machte die Gesamtanlage allerdings noch einen baufälligen Eindruck. In einem Zeitungsartikel wird die Krypta sogar als „Gerümpelkammer“ bezeichnet.<sup>41</sup> Von zwei an der Südwest- und Nordostseite hinabführenden Treppen waren mehrere Grabkammern zu erreichen, die deutlich als jüngere Einbauten erkennbar waren. Nach Westen schloss sich ein tonnengewölbter Gruftraum an.<sup>42</sup> Nur die schmale und sich über die ganze Breite der Krypta erstreckende,

noch dauerhaft gepflegte Gruft der Familie Löling war durch eine Tür erreichbar, über deren Eingang die Jahreszahl 1766 lesbar war. Alle anderen Gruften der Krypta waren vermauert. Bestattungen wurden hier durch eine Öffnung der Decke und anschließende Vermauerung ermöglicht. Alle Gruften befanden sich in „verwahrlostem Zustand“ und waren teilweise auch wohl gewaltsam aufgebrochen worden.<sup>43</sup>

Die vermutlich durch den Bombentreffer im Jahr 1945 entstandenen Risse im Mauerwerk wurden mit Beton ausgegossen, um das Bauwerk zu sichern. Zum Schutz gegen Sickerwasser legte man auch eine Betonschicht über das Gewölbe, die abschließend versiegelt wurde. Nachdem man die Zustimmung der betroffenen Familien eingeholt hatte, wurden die Grabkammern geöffnet und die Gebeine von etwa achtzig Verstorbenen geborgen und anschließend auf dem Kirchhof wieder beigesetzt.<sup>44</sup>

38 [https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar\\_Karpa](https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Karpa) [Abruf am 02.12.2020].

39 Zu Wesenberg vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf\\_Wesenberg](https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Wesenberg) [Abruf am 02.12.2020].

40 Bakker an den Präsidenten der Ostfriesischen Landschaft, 24.01.55, NLA AU, Dep.1 N, Nr. 1827.

41 Zeitungsbeilage „Dies und das“, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

42 Diese westlich angrenzende Kammer mit einer Fläche von ca. 2 x 3 m und mit Tonnengewölbe wurde vermutlich ebenfalls nach den Abbrucharbeiten 1787 errichtet und dürfte als Grabkammer gedient haben.

43 Wesenberg, S. 2-3.

44 In der Grabkammer der Familie Schelten fand man gut erhaltene Seidengewänder, die bis zu 200 Jahre alt waren. Die Stiftung der Familie hatte den Bau des neuen Rathauses in Leer ermöglicht.

Abb. 8: Der Arbeiter Reinhard Heijenga im freigelegten Südeingang zur Krypta der ref. Kirche Leer am Westerende ca. 1957 (Foto: Friedrich Voorwold, Leer)



Durch die Wegnahme der Mauern war erstmals seit mehreren Jahrhunderten wieder die Sicht auf den gesamten Raum möglich. Die Öffnungen in der Gewölbedecke, die durch die Bestattungen entstanden und später mit neuen Ziegeln verschlossen worden waren, wurden in den alten Zustand versetzt. Die noch erkennbaren ursprünglichen Fenster wurden wiederhergestellt. Die teilweise abgekappten Säulen erhielten ihre ursprüngliche Form zurück. Auch das alte Fußbodenniveau wurde wiederhergestellt, das sich im Laufe der Zeit um ca. 40 cm erhöht hatte.<sup>45</sup>

Da im Anschluss an die bauhistorische Untersuchung die Möglichkeit bestand, dass sich Reste einer hölzernen Vorgängerkirche Liudgers unterhalb des aufgefundenen Lehmhorizonts finden lassen könnten, schloss sich Ende des Jahres 1955 eine archäologische Untersuchung des Untergrundes durch Werner Haarnagel vom Amt für Wurfenforchung in Wilhelmshaven an, die die Ergebnisse Wesenbergs im Wesentlichen bestätigte, aber keine Hinweise auf eine Vorgängerkirche erbrachte.<sup>46</sup>

#### *Ausgestaltung der Gefallenengedenkstätte in der Krypta*

Die Grabung von Werner Haarnagel zog sich noch bis in das Jahr 1957 hinein, so dass sich die Errichtung der Krypta zum Gedenkort verzögerte. Damit stiegen auch die Kosten, so dass die Ostfriesische Landschaft noch einmal um Unterstützung gebeten wurde. Sie bewilligte wiederum einen Betrag von 2.500 DM. Der Geschäftsführer Amtmann Rehbein schrieb, man habe „mit diesem für ihre Verhältnisse großen Betrag gezeigt, wieviel Wert auch sie der Kryptaerforschung beimißt“.<sup>47</sup>

Eine Krypta als Ort für das Gefallenengedenken einzurichten, war eine im Gefallenengedenken für die Toten der beiden Weltkriege häufiger umgesetzte

Zeitungsartikel in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

45 Zeitungsartikel, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

46 Haarnagel, S. 35.

47 Schreiben von Amtmann Rehbein an Stadtdirektor Bakker vom 24.01.1957, in: NLA AU, Dep.1 N, Nr. 1827.

Idee. Über ganz Europa verteilt gibt es solche Gedenkorte, die allerdings zumeist neu als solche errichtet wurden und mit denen die Gefallenen vor allem als nationale Helden gefeiert wurden.<sup>48</sup>

Das Besondere der Umgestaltung der Krypta in Leer zum Gedenkort bestand einerseits in der Tatsache der bereits vorhandenen Unterkirche mit ihrer großen historischen Bedeutung für die Region und andererseits in dem immer noch gegebenen sakralen Charakter des Gebäudes und seiner langen Tradition als Gedächtnisort für Verstorbene.

Die Umgestaltung der Krypta erfolgte nach den Ideen von Regierungsbaurat Müller-Stüler, er wählte die Kunsthandwerker aus und lieferte ihnen die notwendigen Vorlagen.<sup>49</sup> Gestalterisch waren zwei wesentliche Probleme zu bewältigen: Einerseits war der Kirchhofshügel von Bäumen umgeben, außen voller Grabstellen, teilweise überwachsen und die Krypta in seiner Mitte blieb unauffällig, da sie den Hügel als Bauwerk nur um wenige Meter überragte. Andererseits setzte der gedrungene, nur spärlich erhellte Raum mit seiner Wucht der spätromanischen und frühgotischen Architektur im Innern der Errichtung einer Gedenkstätte enge Grenzen. Um den Gedenkort von außen besser sichtbar zu machen, entschied sich Regierungsbaurat Müller-Stüler, den Eingangsbereich in der Südwestecke in der Form einer hohen, zu drei Seiten „offenen Halle“ mit drei gotisch anmutenden Spitzbögen zu gestalten, in der die Sandsteinstufen abwärts in die Krypta führen. Für den Neubau wurde, so heißt es in einem Zeitungsartikel, „edelstes Material“ verwendet. Das niedrige Zeltdach des Portalturms erhielt eine Kupfer-eindeckung. Das Mauerwerk sollte aus „ausgesuchten roten Steinen“ bestehen und die raue Seite nach außen vermauert werden, wohl um damit dem Alter des Ortes gerechter zu werden. Eine nach dem Entwurf des Regierungsbaurats geschmiedete eiserne Pforte und Maueranker wurden von einem Kunstschmied erstellt.<sup>50</sup> Die Innenwände der „Eingangshalle“ wurden mit einem Kalkputz in einem „gebrochenen weißen Ton“ gestrichen. Mit den keramischen Arbeiten – der Herstellung von Tonbuchstaben für eine Inschrift sowie von Elementen zur Darstellung eines Kreuzes an der Rückwand für die Eingangshalle – beauftragte Regierungsbaurat Müller-Stüler das Juister Töpferehepaar Schmidt-Tummeley.<sup>51</sup>

48 Beispiele sind die 1924 eingeweihte Krypta im Hofgarten in München, ein Denkmal mit einer Krypta 1931 auf dem Friedhof „novo groblje“ in Belgrad, die Kriegsgräberstätte am Isonzo südlich der slowenischen Kleinstadt Tolmin mit Kapelle und Krypta, die Gedenkstätte in der Krypta im rechten Flügel des Äußeren Burgtors der Wiener Hofburg, das sowjetische Ehrenmal im Treptower Park in Berlin 1949 mit einer Krypta unter dem Hauptmonument, das Mardasson-Denkmal in Belgien 1950 mit einer Krypta oder die Gedenkstätte von Mont Valerien bei Paris mit einer in den Fels gegrabenen Krypta. Zwei geographisch näher liegende Beispiele sind das Hamelner Münster und Bethen im Oldenburger Land.

49 Der beaufsichtigende Architekt war Herr Seemann, ein Mitarbeiter Müller-Stülers. Die Ausführung der Bauarbeiten oblag der örtlichen Firma Voorwold. Nach freundl. Auskunft von Friedrich Voorwold vom 21.12.2020, der bei der Sanierung der Krypta als Lehrling auf seiner ersten Baustelle arbeitete, sind in seiner Firma keine Bauakte und nur einzelne Fotos der Baustelle überliefert. Seine Firma hat den Bodenaushub und die Bauarbeiten für den neuen Turm übernommen. Außerdem hat die Firma Voorwold auch die Innenputzarbeiten durchgeführt und dabei nach den Vorgaben des Architekten reinen Kalkmörtel aufgebracht. Anschließend wurden Koksöfen aufgestellt, um den Kalkmörtel zu brennen.

50 Bei dem Kunstschmied handelt es sich um Jan Berends aus Emden. Vgl. Zeitungsartikel „Edelstes Material für die Krypta“, Ostfriesen Zeitung vom 06.07.1957, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

51 Schreiben von Regierungsbaurat Müller-Stüler an Werner Schmidt-Tummeley, 16.09.1957, in:



Abb. 9: 1958 errichtete Turmhalle als Eingang zur Gedenkstätte für die Gefallenen der beiden Weltkriege in der Krypta der ref. Kirche Leer am Westerende (Foto: Stefan Krabath, NIHK Wilhelmshaven)

Um auch hier die Anmutung eines mittelalterlichen Orts zu ermöglichen, schlug er für die Buchstaben mit einer Höhe von etwa zehn Zentimetern eine Antiqua-Schrifttype mit runden Formen wie in alten Handschriften vor.

Während Regierungsbaurat Müller-Stüler mit dem trotz aller Anpassung an den mittelalterlichen Charakter der Krypta wahrnehmbar modernen Portalturn bewusst in das Gesamtbild des Kirchhofs eingriff, blieben seine Gestaltungsvorschläge für das Innere mit Rücksicht auf die historische Baustruktur deutlich zurückhaltender. Schon bei den ersten öffentlichen Diskussionen war die Idee vertreten worden, neben dem Gedenkstein mit dem Kreuz auch „die Namen der Toten in einem Buch für alle Zeit“ festzuhalten. Diese zwei Elemente des Gedenkens ließen sich gut in die zwei Konchen der Krypta platzieren.

In die nördliche Apsis hineinreichend wurde eine aufragende Grabplatte aus Granit gelegt.<sup>52</sup> Der Verwaltungsausschuss der Stadt entschied im September 1958, dass diese den Bibelspruch „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, die Welt habe ich überwunden“ tragen sollte.<sup>53</sup> Mit diesem Spruch wird die Heroisierung des Soldatentodes vermieden und der Trauer der Hinterbliebenen Rechnung getragen, indem die christliche Hoffnung auf Erlösung betont wird.

---

NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1. Zur Töpferwerkstatt Schmidt-Tummeley vgl. <http://www.juistnews.de/artikel/2019/12/20/annemarie-schmidt-feiert-ihren-100ten-geburtstag/> [Abruf am 07.12.2020].

52 Den Auftrag dafür erteilte Stadtrechtsrat Kross in Vertretung des Stadtdirektors am 14.10.1958 an die Firma Nanninga in Leer, vgl. in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

53 Joh. 16:33. Der Spruch Mat. 24:13 („Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig“) wurde abgelehnt (Schreiben von Stadtbaurat Karl Bruns, Leer, an Regierungsbaurat Müller-Stüler, Aurich, vom 16.09.58, NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1).



Abb. 10: Gedenkstein mit Kreuz und Mosaik im Hintergrund für die Gefallenen der beiden Weltkriege der Stadt Leer und die jüdischen Opfer der Konzentrationslager in der nordöstlichen Apside der Krypta der ref. Kirche Leer am Westerende (Foto: Stefan Krabath, NihK Wilhelmshaven)

Hinter dem Grabstein steht im höchsten Punkt der Nische ein vom Regierungsbaurat entworfenes, schlankes und schlicht geschmiedetes, silbrig vergoldetes Kreuz.<sup>54</sup> Die Fläche einer dahinter liegenden, die Apside abschließenden zugemauerten Nischenfläche wurde ganz mit von der Werkstatt Schmidt-Tummeley hergestellten, kleinteiligen glasierten Fliesen ausgekleidet, die viele kleine Kreuze auf pfefferkuchenweißem Grund und „in verschiedenen Schattierungen von hellem Grau und gelblich gebrochenen Tönen“ darstellen. Diese Kreuze seien, wie Regierungsbaurat Müller-Stüler es ausdrückt, „mehr zu ahnen als zu sehen [...]“. Der Gedanke ist: dies eine Kreuz hier steht für viele, für ungezählte Kreuze. Das Licht fällt durch eine Öffnung von oben auf Grabplatte und Kreuz, die Nischenfläche erhält nur dämmriges Reflexlicht.“ Zum Abschluss wurde der Boden mit Wesersandstein und blauem Granit ausgelegt.<sup>55</sup>

In der zweiten, südlichen Nische sollte die Präsentation des Gedenkbuchs erfolgen. Dieses Projekt wurde aber wegen der bevorstehenden Einweihung der Krypta verschoben. Hingegen gelang es, noch vor dem

Volkstrauertag die Arbeiten an der privaten Gruft der Familie Löling abzuschließen. Sie hatte bei der Sanierung der Krypta auf ihr Eigentumsrecht bestanden. Man wollte hier weiterhin eine Familiengrabkammer behalten und war damit einverstanden, diese in das nicht in die Sanierung einbezogene Tonnengewölbe zu verlegen, das sich im Westen an die Krypta anschließt. Der Zugang zur Grabkammer erfolgt bis heute über eine nach einem Entwurf Regierungsbaurat Müller-Stülers ausgeführte Eichentür mit kunstvollen, mittelalterlich anmutenden Eisenbeschlägen, die in der nordwestlichen Ecke der Krypta zu finden ist.<sup>56</sup>

54 Das Kreuz ist gleichfalls eine Arbeit des Kunstschmieds Jan Berends aus Emden. Vgl. Zeitungsaustriss zur Einweihung der Krypta, Ostfriesische Rundschau vom 24.11.1958, NLA AU, Dep.1 N, Nr. 1827.

55 Zeitungsaustriss zur Einweihung, Ostfriesische Rundschau vom 24.11.1958, NLA AU, Dep.1 N, Nr. 1827.

56 Entwürfe Regierungsbaurat Müller-Stülers vom 29.11.1958, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

Vor der Einweihung des Gedenkort wurde auch der Außenbereich verschönert und der Kirchhügel und die nähere Umgebung in die Erneuerungsarbeiten einbezogen.<sup>57</sup> Eine Sandsteintreppe führt neben dem Eingang zur Krypta auf den begrünten Hügel über der Betonplatte, auf der man den Raum der Krypta überirdisch umschreiten kann.<sup>58</sup> Regierungsbaurat Müller-Stüler entwarf für die Außenmauer der Krypta den sog. „Liudger-Stein“ mit dem Zitat des sich auf Leer beziehenden lateinischen Textes aus der Vita Liudgers: „800 Dum igitur in Fresia docendo gratia ad Aecclesiam suam venisset in loco qui dicitur Hleri juxta fluvium Lade.“<sup>59</sup>

#### *Einweihung am 30. November 1958*

Zwei Wochen nach dem Volkstrauertag wurde der neue kommunale Gedenkort für die Opfer beider Kriege am 30. November 1958 von den Verantwortlichen der Stadt Leer mit einer Feier offiziell eingeweiht. Im Dämmerlicht des nur mäßig erhellten Gewölbes legte Bürgermeister Hermann Uebel im Beisein des Präsidenten des niedersächsischen Landtags Paul Oskar Schuster,<sup>60</sup> Landschaftspräsident Carl Stegmann,<sup>61</sup> Regierungspräsident Hinrich Eiben,<sup>62</sup> Landrat Theus Bracht,<sup>63</sup> Oberkreisdirektor Peter Elster<sup>64</sup> und Regierungsbaurat Müller-Stüler zum ersten Mal einen Kranz an dieser Stätte nieder.<sup>65</sup> „Mit dem Wunsche, dass hier alle Zeit eine Stätte des Friedens und Gedenkens sein möge, übernahm Bürgermeister Hermann Uebel das Mahnmal in die Obhut der Stadt Leer.“ Der pazifistische Grundton, der hier



Abb. 11: Neugestalteter Zugang zur Gruft der Familie Löling in der nordwestlichen Ecke der Krypta (Foto: Stefan Krabath, NihK Wilhelmshaven)

57 Zeitungsausschnitt zur Einweihung, Ostfriesische Rundschau vom 24.11.1958, NLA AU, Dep.1 N, Nr. 1827.

58 Ebd

59 Wilhelm Diekamp (Hrsg.), Die Vitae Sancti Liudgeri, Münster 1881, S. 34, § 29.

60 Schuster war von 1948-1955 Oberkreisdirektor des Kreises Leer und hatte hier seinen Wohnsitz, vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Paul\\_Oskar\\_Schuster](https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Oskar_Schuster) [Abruf am 15.12.2020].

61 Dietmar von Reeken, [Art.] Carl Stegmann, in: BLO, Bd. 2, Aurich 1997, S. 346-348.

62 Personalakte Regierungsvizepräsident Hinrich Eiben (1902-1987), NLA AU, Rep. 17/1, Nr. 1002.

63 Theus Bracht (1900-1963), [https://de.wikipedia.org/wiki/Theus\\_Bracht](https://de.wikipedia.org/wiki/Theus_Bracht) [Abruf am 2.12.2020].

64 Elster war seit 1955 Oberkreisdirektor des Landkreises Leer, vgl. Hannes Hothan, [Art.] Peter Elster, in: BLO, Bd. 3, Aurich 2001, S. 129-134.

65 Zeitungsausschnitt zur Einweihung, Ostfriesische Rundschau vom 24.11.1958, NLA AU, Dep.1 N, Nr. 1827.



Abb. 12: Vitrine mit dem Gedenkbuch für die Gefallenen der beiden Weltkriege und die jüdischen Opfer der Konzentrationslager der Stadt Leer in der südöstlichen Apside der Krypta der ref. Kirche Leer am Westerende (Foto: Stefan Krabath, NlHK Wilhelmshaven)

angeschlagen wurde, fand auch sonst Ausdruck im Programm der Feier. Sie begann mit einem Vortrag der Spruchkantate I „Angst und Liebe“ von Heinz Lau und Wilhelm Keller mit Worten von Josef Weinheber, Wilhelm Keller und Paul Kaestner.<sup>66</sup> Wilhelm Keller (1920-2008) engagierte sich in den 1950er Jahren als pazifistischer Aktivist für Kriegsdienstverweigerer und war 1958 Mitbegründer und längere Zeit Vorsitzender des Verbands der Kriegsdienstverweigerer.<sup>67</sup> Die Zeremonie wurde mit der Verlesung von Briefen eines gefallenen Studenten fortgesetzt,<sup>68</sup> es folgten Ansprachen von Pastor Haas von der reformierten Kirchengemeinde und von Bürgermeister Uebel. Danach wurde ein Gedicht eines 1943

66 Heinz Lau (1925-1975) studierte an der Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold, als Komponist war er Vertreter der zeitgenössischen Chormusik zur Entstehungszeit der Singbücher, [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz\\_Lau\\_\(Komponist\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_Lau_(Komponist)) [Abruf am 08.12.2019]. In Detmold war Wilhelm Keller (1920-2008) seit 1950 Dozent für Musiktheorie, [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_Keller\\_\(Komponist\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Keller_(Komponist)) [Abruf am 08.12.2019].

67 Guido Grünwald, Pazifisten im Kalten Krieg: Einstellungen, Reaktionen und Verhaltensweisen westdeutscher pazifistischer Akteure in den 1950er und frühen 1960er Jahren, <https://www.dfg-vk-bonn-rhein-sieg.de/images/stories/archiv/Geschichte/Pazifisten-im-Kalten-Krieg-final.pdf> hier S. 5 [Abruf am 08.12.2019].

68 Vielleicht aus: Walter Bähr (Hrsg.), *Kriegsbriefe gefallener Studenten 1939-1945*, Tübingen [u.a.] 1952.

in Russland gefallenen, unbekanntem Soldaten verlesen, und der Text des Theologen und NS-Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer „Das Walten Gottes in der Geschichte“ wurde vorgetragen.<sup>69</sup> Abgeschlossen wurde die Zeremonie mit der Spruchkantate II „Bitte um Frieden“.<sup>70</sup> Man kann dieses Programm vor dem Hintergrund der Diskussion um die Wiederbewaffnung Deutschlands und die Wiedereinführung der Wehrpflicht in diesen Jahren durchaus als politisches Signal, als pazifistisches und antifaschistisches Statement der Stadt Leer verstehen. Diese Haltung überrascht weniger, wenn man bedenkt, dass mit Hermann Uebel und Hermann Bakker zwei Gegner und Opfer des Nationalsozialismus an der Spitze der Stadt Leer standen. Hermann Uebel musste wegen seiner nicht-arischen Abstammung u.a. 7 Monate Zwangsarbeit unter den Nationalsozialisten ableisten,<sup>71</sup> und Hermann Bakker war als bekennender Sozialdemokrat nicht nur vielen Zurücksetzungen in seiner beruflichen Laufbahn ausgesetzt, sondern er wurde schließlich noch nach der deutschen Kapitulation in britischer Kriegsgefangenschaft in Holstein von einem nationalsozialistisch gesinnten Wehrmachtsoffizier wegen Gehorsamsverweigerung zu einer dreimonatigen Haft in einem Wehrmachtsfeldgefängnis verurteilt.<sup>72</sup>

### *Das Gefallenebuch*

Die Idee des Gefallenebuchs für den Zweiten Weltkrieg wurde im Laufe der Zeit um die Idee erweitert, darin auch die Gefallenen des Ersten Weltkriegs zu verzeichnen. Wie die Inschrift auf der Rückwand der Eingangshalle zeigt, wollte man einen Ort haben, an dem man der Gefallenen der beiden Kriege gemeinsam gedenken konnte. Neu war, dass man bei der Einweihung schließlich von einem Buch sprach, dass die „Namen aller im Zusammenhang mit den Kriegen dahin Gegangenen, die Konzentrationslageropfer eingeschlossen“, erfassen sollte. Die Umsetzung dieses Vorhabens ließ aber auf sich warten, und die weitere Diskussion zeigte, dass sich die Parteien über den Inhalt und die Gestaltung des Buchs lange nicht einig waren.

Stadtdirektor Bakker erinnerte Regierungsbaurat Müller-Stüler im Februar 1960, also mehr als ein Jahr nach der Einweihung der Krypta, an dieses noch ausstehende Projekt: „Sicher ist die Behauptung richtig, dass die schöne Anlage [...] ihren letzten Sinn erhält, wenn die Besucher an das Gedenkbuch treten können.“<sup>73</sup>

---

69 Die oft als „Glaubensbekenntnis“ verstandenen Glaubenssätze Dietrich Bonhoeffers über das Walten Gottes in der Geschichte bilden zentrale theologische Aussagen eines Rechenschaftsberichts, den er 1942/43 für einen Kreis von Vertrauten verfasst hat. „Sie sind Ausdruck seiner Hoffnung auf Gottes Beistand im Widerstand gegen das Dritte Reich.“ Kai-Ole Eberhardt, *Das Geheimnis des Waltens Gottes in der Geschichte*, in: *Kirchliche Zeitgeschichte* 31, Nr. 1, Glaube und der Erste Weltkrieg, 2018, S. 221-244, hier S. 221-222.

70 Einladung von Stadtdirektor Bakker vom 20.11.1958 zur Einweihung des Mahnmals für die Opfer beider Weltkriege in die Krypta auf dem Friedhof Westerende, in: NLA AU, Dep. 1 N, Nr. 1827.

71 NLA AU, Rep. 250, Nr. 39244.

72 NLA AU, Rep. 250, Nr. 39193.

73 Schreiben von Bakker an Regierungsbaurat Müller-Stüler vom 02.02.1960, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

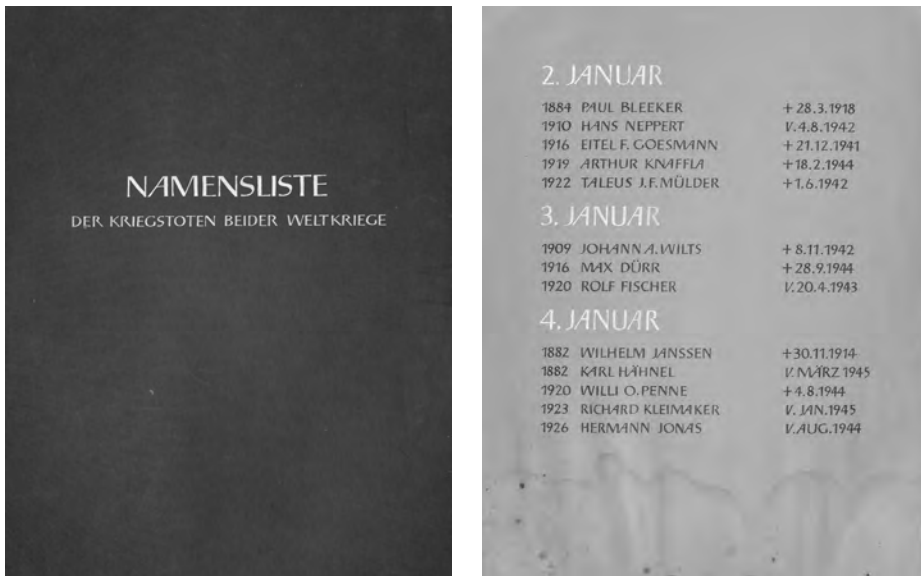


Abb. 13: Seiten aus dem Gedenkbuch für die Gefallenen der beiden Weltkriege der Stadt Leer in der nordöstlichen Apside der Krypta der ref. Kirche Leer am Westerende (Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft, Aurich)

Die Zusammenstellung der aufzunehmenden etwa 1.500 Gefallenen mit ihren Geburts- und Sterbedaten gestaltete sich schwierig. Insbesondere für die Toten des Ersten Weltkriegs verfügte man nicht über zuverlässige Daten, und für die Erfassung der Gefallenen der heimatvertriebenen Familien war man auf deren Unterstützung angewiesen. Bevor die Liste definitiv abgeschlossen wurde, erhielten die Familien die Möglichkeit zur Einsicht und Korrektur der Daten.<sup>74</sup>

Erst am 31. Oktober 1961 präsentierte Regierungsbaurat Müller-Stüler seine Vorschläge für die Gestaltung in einer gemeinsamen Sitzung des Verwaltungsausschusses der Stadt Leer mit dem Bau- und Kultur- und Verschönerungsausschuss. Die Namen sollten im Buch nach Geburtsdaten geordnet werden, um jeweils gemeinsam die Namen der Gefallenen nach ihrem Geburtstag aufgeschlagen präsentieren zu können.

Das Buch sollte in einer luftdicht abgeschlossenen Glasvitrine gezeigt werden, die auf einem Sockel in der zweiten, südlichen Apsis aufgestellt werden sollte. Der Sockel aus Granit sollte passend zum Grabstein in der anderen Konche ausgewählt werden. Die Hülle des Buchs sollte aus Bronze bestehen, „das Ganze würde eine monumentale, strenge Gestalt haben“. Wegen der großen Zahl von Namen, die im Buch aufgeführt würden, sollte kein Büttenpapier oder Pergament Verwendung finden. Das Buch wäre zu dick geworden. Der verwendete Karton sollte „ein wenig farbig“ sein und zur Konservierung nach dem Schreiben mit Öl getränkt werden. Da eine traditionelle Buchbindung nicht möglich war, bot sich

74 Niederschrift der gemeinsamen Sitzung von Verwaltungsausschuss und Bau- und Kultur- und Verschönerungsausschuss am 31.10.1961; Zeitungsausschnitt aus der Ostfriesen Zeitung vom 18.12.1961 in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

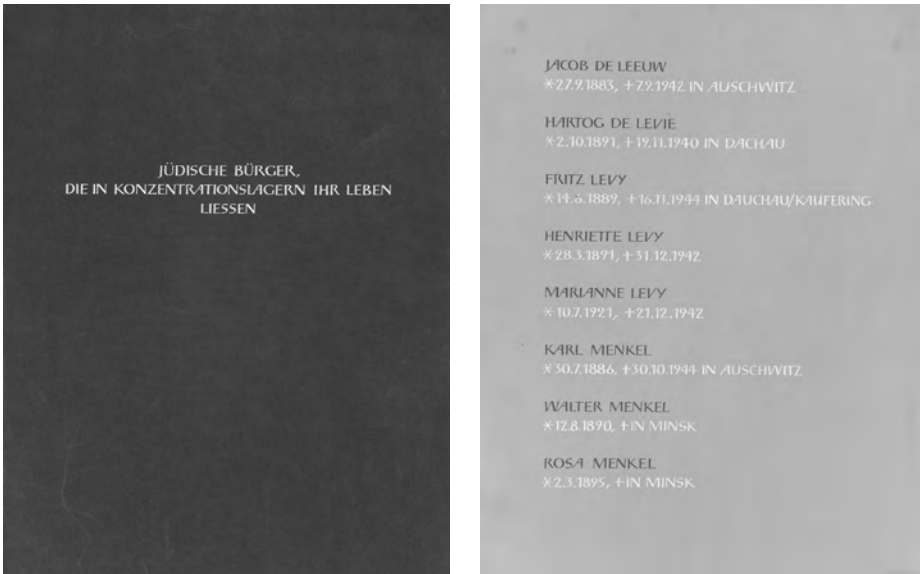


Abb. 14: Seiten aus dem Gedenkbuch mit der Auflistung der in den Konzentrationslagern ermordeten jüdischen Mitbürger in der nordöstlichen Apside der Krypta der ref. Kirche Leer am Westerende (Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft, Aurich).

eine Ringbindung an. Mit dem Schreiben der Namen, geordnet nach Geburtsdatum, hatte Regierungsbaurat Müller-Stüler einen Graphiker der Staatlichen Kunstschule Bremen beauftragt.<sup>75</sup>

Das „Buch“, das sich schließlich bis zuletzt in der Vitrine befunden hat, besteht aus 68 nicht nummerierten, beidseitig beschriebenen hellgrauen Pappen (27,5 x 30 cm), auf denen, von Hand beschriftet, ca. 1.500 Namen aufgelistet werden. Auf den Bronzereinband mit Ringheftung und die „monumentale Gestalt“ hat man vermutlich aus Kostengründen verzichtet und stattdessen zwei hölzerne Rahmen in die Vitrine eingebaut, die ein Umblättern der Pappen ermöglichen. Durch drei schwarze Pappen wird das Verzeichnis in drei Kategorien aufgeteilt: „JÜDISCHE BÜRGER, DIE IN KONZENTRATIONSLAGERN IHR LEBEN LIESSEN“ (25 Personen), NAMEN DER GEFALLENEN, DEREN GEBURTS- ODER STERBEDATEN NICHT BEKANNT SIND“ (ca. 140 Personen), „NAMENLISTE DER KRIEGSTOTEN BEIDER WELTKRIEGE“. Aus heutiger Sicht würde man es als sehr problematisch empfinden, unter dem Oberbegriff „Opfer des Weltkrieges“ die Opfer der Shoah in einem Buch mit den Gefallenen der Wehrmacht zusammenzufassen. Ein entsprechendes Problembewusstsein ist damals nicht vorhanden gewesen, vielmehr fühlte man sich – gegen den Nationalsozialismus und gegen den Krieg gewandt – wohl in einer Art ‚Ökumene der Trauer‘ mit allen von Verlusten betroffenen Familien verbunden. Und es darf umgekehrt als fortschrittlich gelten, dass man hier „gleichberechtigt“ wohl früher als irgendwo sonst in der Region auch in einer öffentlichen Gedenkstätte der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus gedachte.

Für die Präsentation des Gefallenenbuchs wurde eine Vitrine aus „Rangoun-Teakholz“ mit Thermoverglasung, Beschlägen und mit einem Einsatz aus Kupfer erstellt.<sup>76</sup> Bis zum Sommer 2018 hat ein Mitarbeiter der Stadt Leer täglich die neue, jeweils aktuelle Tagessseite mit den Namen der Gefallenen aufgeschlagen.

Damit war die Umgestaltung der Krypta zum Gedenkort der Stadt Leer für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs endgültig abgeschlossen. Der Ort wirkt bis heute ergreifend, und das ist neben der überwältigenden mittelalterlichen Architektur auch der stilvollen und vorsichtigen Gestaltung durch Regierungsbaurat Müller-Stüler zu verdanken. Er verzichtete auf jegliche Heroisierung des Opfertods, auf Nationalismus und Militarismus, sondern er passte die Maßnahmen zur Gestaltung eines Gedenkorts organisch den Vorgaben der romanischen und gotischen Baulinien an. Im Vordergrund stand die Trauer um die Toten. Das Anliegen, das Stadtdirektor Bakker bereits im August 1954 in seinem Diskussionsbeitrag in verschiedenen ostfriesischen Tageszeitungen definiert hatte, „etwas zu schaffen, das für lange Zeit weit über unsere Generation hinaus den tiefsten unausgesprochenen Wunsch innerlicher Menschen erfüllt, [...] die sich nach einer Stätte innerer Besinnung und geistiger Einkehr sehnen“, konnte zehn Jahre nach der ersten Initiative zur Umgestaltung der Krypta zu einem Gedenkort als erfolgreich abgeschlossen betrachtet werden.<sup>77</sup>

### *Die Krypta als Gedenkort*

Es sollte sich bald erweisen, dass sich die Krypta als Gedenkort für größere Anlässe wie öffentliche Kranzniederlegungen in Anwesenheit von Verbänden, Partei- und Pressevertretern nicht eignete. Die praktischen Einwände gegen diesen Ort, „die ungünstige Randlage [und] der Platzmangel für die Versammlung zahlreicher Menschen“, waren offensichtlich und so auch schon am 4. August 1954 in der Sitzung des „Kuratoriums für die Errichtung einer Toten-Gedenkstätte des 2. Weltkrieges“ formuliert worden. Die offizielle „Feierstunde zum Volkstrauertag“ fand deshalb auch 1959 mit Vertretern aus Politik und Verwaltung, den Kirchengemeinden und den Verbänden wieder am Denkmal an der Heisfelder Straße statt. An den beiden anderen Gedenkstätten für die Gefallenen von 1871 und der beiden Weltkriege in der Krypta „hatte die Stadt ebenfalls Kränze niederlegen lassen.“<sup>78</sup>

In einem Pressegespräch im Dezember 1961 teilte Stadtdirektor Bakker mit, dass die Gedenkfeiern zum Volkstrauertag auch weiterhin am Ehrenmal an der Heisfelder Straße abgehalten werden sollten. „Die Krypta soll dem stillen Gedenken der Angehörigen und Freunde der Gefallenen vorbehalten bleiben.“<sup>79</sup> Letztlich war es aber allen Verantwortlichen bei der Einrichtung der Gedenkstätte in der Krypta auch darum gegangen, den historischen Ort, der zu verfallen drohte,

76 Rechnung von Folkert Meints, Emden, vom 30.11.1963, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

77 Beitrag von Stadtdirektor Bakker zur „Ehrung unserer Toten“, Ostfriesische Rundschau 19.08.1954, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.

78 Ostfriesen Zeitung vom 16.11.1959. 1963 wurde eine Kranzniederlegung in der Krypta zum Volkstrauertag gar nicht mehr erwähnt (vgl. Ostfriesen Zeitung vom 18.11.1963).

79 Ostfriesen Zeitung vom 18.12.1961, in: NLA AU, Rep. 17/2, acc. 2019/5, Nr. 5/1.



Abb. 15: Eingangsbereich der Gedenkstätte für die Gefallenen der Stadt Leer im Herbst 1990 (Foto: Stefan Krabath, NlHK Wilhelmshaven)

dauerhaft zu erhalten, indem man ihm eine neue Bedeutung gab. Die politischen Verantwortlichen von Leer haben gemeinsam mit der Stadtverwaltung weitsichtig gehandelt und sich zugleich dauerhaft für diesen Ort verpflichtet, indem sie hier eine kommunale Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs und die jüdischen Opfer der Konzentrationslager einrichteten.

## Zusammenfassung

Die spätromanische Krypta auf dem reformierten Kirchhof Westerende in Leer ist nicht nur ein Erinnerungsort für den Beginn der Christianisierung Ostfrieslands, sondern in der einzigen Krypta Ostfrieslands befindet sich seit 1958 auch eine kommunale Gedenkstätte der Stadt Leer für die Gefallenen der beiden Weltkriege und der Opfer der Konzentrationslager. Nachdem 1953 eine breite öffentliche Diskussion über mögliche Standorte für einen Gedenkort in Leer begonnen hatte, entschlossen sich Politik und Verwaltung der Stadt Leer Ende 1954 dazu, die Krypta auf dem reformierten Kirchhof Westerende zu einem kommunalen Gedenkort umzugestalten. Das bot den willkommenen Anlass für die Stadt, die die Bauträgerschaft übernahm, die sanierungsbedürftige Krypta, die Ende April 1945 einen Bombentreffer erhalten hatte, auszuräumen, wissenschaftlich erforschen zu lassen und wiederherzustellen. Die Unterkirche ist der Überrest eines der frühesten Backsteinkirchengebäude im Nordwesten, eine in der Form in der Region einzigartige Saalkirche mit zweiapsidalem Ostabschluss, ursprünglich um 1190 errichtet, im 15. Jahrhundert um einen hohen Chor erweitert und 1787 weitgehend abgerissen.

Die heutige Krypta blieb als Unterkirche damals vermutlich nur deshalb teilweise erhalten, weil sie seit dem Spätmittelalter als Grablege diente und sich einige Gruften in Privatbesitz befanden. Nachdem die Sanierung und wissenschaftliche Erforschung abgeschlossen war, konnte 1957 mit der Errichtung der Gedenkstätte begonnen werden. Der Auricher Regierungsbaurat Hermann Müller-Stüler leitete diese Arbeiten, lieferte die gestalterischen Vorlagen und nahm den Kontakt zu regionalen Kunsthandwerkern auf, um die Arbeiten ausführen zu lassen. Der Eingang zur Krypta wurde weithin sichtbar durch einen von Spitzbögen geprägten Backsteinturm markiert, in den beiden Konchen des Innenraums wurden in gelungener Anpassung an die spätromanische Architektur ein Gedenkstein mit Kreuz und Mosaik auf der nördlichen Seite und ein Granitsockel mit einer Vitrine für ein Gedenkbuch auf der südlichen Seite platziert. Das Buch enthält die Namen und Daten aller Gefallenen der Leeraner Familien des Ersten und Zweiten Weltkriegs und der jüdischen Opfer der Konzentrationslager. 1958 wurde die Krypta mit einer vom Pazifismus geprägten Feier als Gedenkort eingeweiht, 1963 schließlich auch das Gedenkbuch in der Krypta ausgelegt. Die Stadt Leer hat die Pacht für den Gedenkraum 2019 nach 60 Jahren nicht mehr verlängert.

## Literaturverzeichnis

- Adreßbuch des Kreises Leer/Ostfriesland nach amtlichen Unterlagen, Köln 1952-1953.  
 Walter B ä h r (Hrsg.), Kriegsbriefe gefallener Studenten 1939-1945, Tübingen [u.a.] 1952.  
 Wilhelm D i e k a m p (Hrsg.), Die Vitae Sancti Liudgeri, Münster 1881.  
 Kai-Ole E b e r h a r d t, Das Geheimnis des Waltens Gottes in der Geschichte, in: Kirchliche Zeitgeschichte 31, Nr. 1, Glaube und der Erste Weltkrieg, 2018, S. 221-244.  
 Guido G r ü n e w a l d, Pazifisten im Kalten Krieg: Einstellungen, Reaktionen und Verhaltensweisen westdeutscher pazifistischer Akteure in den 1950er und frühen 1960er Jahren, <https://www.dfg-vk-bonn-rhein-sieg.de/images/stories/archiv/Geschichte/Pazifisten-im-Kalten-Krieg-final.pdf>.  
 Werner H a r n a g e l, Bericht von der Grabung in der Krypta von Leer, in: Die Krypta auf dem reformierten Friedhof in Leer, Hildesheim 1959, S. 19-36.

- Hermann Haiduck, Neue Untersuchungen an der Krypta und auf dem reformierten Friedhof in Leer, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Bildende Kunst und Vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 67, 1987, S. 11-32.
- Menna Hensmann (Hrsg.), Dokumentation „Leer 1933 – 1945“, Weener 2001.
- Hannes Hothan, [Art.] Peter Elster, in: Martin Tielke (Hrsg.), Biographisches Lexikon für Ostfriesland, Bd. 3, Aurich 2001, S. 129-134.
- Robert Noah, [Art.] Dietrich Müller-Stüler, in: Martin Tielke (Hrsg.), Biographisches Lexikon für Ostfriesland, Bd. 1, Aurich 1993, S. 264-265.
- Wessel Onken, Aus Leers Vergangenheit (Chronik des Fleckens Leer), bearbeitet und mit einigen erläuternden Anmerkungen versehen von N. A. Blankman, Leer 1885/6 [Manuskript, übertragen von Helga Loeser].
- Dietmar von Reeken, [Art.] Carl Stegmann, in: Martin Tielke (Hrsg.), Biographisches Lexikon für Ostfriesland, Bd. 2, Aurich 1997, S. 346-348.
- Günther Robra, Die Krypta St. Liudger auf dem alten reformierten Friedhof zu Leer Ostfriesland, [Faltblatt, um 1960].
- Günther Robra, [Art.] Hermann Bakker, in: Martin Tielke (Hrsg.), Biographisches Lexikon für Ostfriesland, Bd. 2, Aurich 1997, S. 27-30.
- Jürgen Sternsdorff, Gerrit Herlyn zwischen Kreuz und Hakenkreuz, Marburg 2015.
- Heiko Suhr, Der reformierte Friedhof in Leer, in: Bartholomeus A. M. Ramakers, Memento Mori. Sterben und Begraben in einem ruralen Grenzgebiet, Groningen 2018, S. 79-105.
- Ders., Einem der ältesten Sakralbauten Ostfrieslands droht der Verfall. Die Krypta und der reformierte Kirchhof Westerende in Leer, in: <https://ostfrhist.hypotheses.org/90>.
- Albert Wehner, Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Vereins für Heimatschutz und Heimatgeschichte Leer/Ostfriesland, 1909-1984, Leer 1984.
- Rudolf Wesenber, Baugeschichtliche Untersuchungen an der Krypta auf dem reformierten Friedhof in Leer, in: Die Krypta auf dem reformierten Friedhof in Leer, Hildesheim 1959, S. 1-18.
- Paul Weßels, „Vergiss mein Volk die teuren Toten nicht.“ Gefallenengedenken und Gefallenendenkmäler in Ostfriesland nach dem Ersten Weltkrieg, in: Michael Hermann / Paul Weßels (Hrsg.), Ostfriesland im Ersten Weltkrieg, Aurich 2014, S. 351-446.
- Petrus Westermann, Chronik der reformierten Kirchengemeinde in Leer, Leer 1918 [Manuskript, übertragen von Günther Robra].

